

CROSSING THE BRIDGE: THE SOUND OF ISTANBUL

Deutschland 2004

R: Fatih Akin.

P: Fatih Akin, Klaus Maeck, Andreas Thiel, Sandra Harzer-Kux, Christian Kux.

K: Hervé Dieu.

S: Andrew Bird.

T: Johannes Grehl.

Mitwirkung: Alexander Hacke; Baba Zula; Orient Expressions; Duman; Replikas; Ceza; Erkin Koray; Istanbul Style Breakers; Mercan Dede; Selim Sesler; Brenna MacCrimmon; Siya Siyabend; Aynur; Orhan Gencebay; Müzeyyen Senar; Sezen Aksu.

DVD-/Video-Vertrieb.

UA: 15.02.2005, IFF – Berlinale Panorama.

89 min.; 1:1,85; Farbe; Dolby Digital.

Ebenso wie sein Vorbild Martin Scorsese (*THE LAST WALTZ*, 1978; *SHINE A LIGHT*, 2008) drehte Fatih Akin mit *CROSSING THE BRIDGE: THE SOUND OF ISTANBUL* ein Rockumentary, das einen emotionalen Strudel erzeugt und den Zuschauer sehr nah ans Geschehen bringt. Anders aber als Scorsese, der in *SHINE A LIGHT* den Mythos „Rolling Stones“ feiert und somit sein Publikum sicher hat, begibt sich Akin auf eine Reise ins Unbekannte. Die Musikszene Istanbuls, die er porträtiert, ist für die meisten Europäer Neuland.

Durch die Stadt führt uns nicht der Regisseur selbst, der jedes Jahr mehrere Wochen in Istanbul verbringt und durch seine türkischen Wurzeln mit der Stadt verbunden ist, sondern Alexander Hacke. Er ist Bassist der legendären Berliner Experimental-Band *Einstürzende Neubauten* um Blixa Bargeld und Musikproduzent. Außerdem ist er ein vielseitiger Künstler, der sich durch seine Begeisterungsfähigkeit und seine Erfahrung in der Musikbranche besonders für Akins Rockumentary eignet. Der Kontakt zu Alexander Hacke kam über Klaus Maeck zustande, der gleichzeitig Akins Filme produziert und Manager der Einstürzenden Neubauten ist. So hat Hacke schon bei Akins Berlinale-Gewinner *GEGEN DIE WAND* (2004) an der Filmmusik mitgearbeitet. Dort kam den beiden auch die Idee für *CROSSING THE BRIDGE*. Hacke dürfte mit der Gattung Dokumentarfilm zumindest auf der Produktionsebene durchaus vertraut sein, wurden doch schon gleich mehrere Rockumentaries über die Einstürzenden Neubauten gedreht. Als Underground-Musiker bringt er das nötige Gespür, aber auch das nötige Equipment mit, um mit den Musikern in Istanbul zu arbeiten und aufzunehmen. Gerahmt ist *CROSSING THE BRIDGE* von einer Jam-Session mit der Band Baba Zula auf einem Boot – 24 Stunden auf dem Bosphorus. Alexander Hacke muss dabei selbst als Bassist einspringen.

Die Bands sind in Stil und Zusammensetzung alle sehr unterschiedlich – das Spektrum reicht von Punk über folkloristische und traditionelle Musik bis hin zu Rock und Hip Hop. Porträtiert werden große Stars der Türkei wie der Schauspieler und Musiker Orhan Gencebay und die türkische Pop-Ikone Sezen Aksu ebenso wie Straßenmusiker und Breakdance-Gruppen. Die Musiker werden an verschiedenen Orten in Istanbul

besucht oder inszeniert. Die Locations wurden mit Bedacht ausgesucht: ein Boot auf dem Bosphorus, Istanbuls Kneipen und Clubs, darunter das legendäre Babylon im sehr europäischen Ausgehviertel Beyoğlu, ein traditionelles türkisches Bad – ein sogenannter *Hamam* – und natürlich öffentliche Plätze, Straßen und Dächer. So entsteht eine Stadtkarte, in der sich der Zuschauer anhand der Musik orientieren kann. Und immer achtet Akin darauf, dass wir wissen, wo wir sind. Er lässt Hacke die Galatabrücke zwischen dem Touristenviertel Sultanahmet und Beyoğlu auf der Nordseite des Goldenen Horns überqueren, mit der Fähre über den Bosphorus auf die asiatische Seite übersetzen, nachts durch die Straßen von Beyoğlu laufen und zeigt uns die Orte der Musik. Hacke ist der Fremdenführer, obwohl er selbst ein Fremder in der türkischen Metropole ist. Er spricht den Off-Kommentar, aber nicht als Erklärer, sondern aus seiner subjektiven Perspektive – im Stil eines Reisetagebuchs. So funktioniert Alexander Hacke sowohl als Identifikations- als auch als Orientierungsfigur, da er zum einen die Stadt ebenso entdeckt und den Zuschauer mit „rein“ nimmt, zum anderen aber ist er der musikalische Vermittler, der die Lücke zwischen Stadt und Musik schließt. Diese auf den ersten Blick paradoxe Mischung aus Fremdheit, Neugierde und Vertrautheit mit den Künstlern gibt dem Film eine Dynamik, die der Stadt Istanbul mit ihren Widersprüchen und ihrer sozialen Vielfalt gerecht wird. Die jüngere Geschichte der Stadt erzählt Akin durch Musik aus vergangenen Tagen ebenso wie durch Ausschnitte aus Orhan-Gencebay-Filmen aus den 1970ern und 1980ern und Archivmaterial des türkischen Fernsehsenders TRT. Der Film lässt uns nicht nur Istanbul als unbekannte Stadt erkunden, sondern führt uns auch durch Akins Filmstadt und somit durch sein Spielfilmschaffen. Referenzen auf die ersten beiden Filme seiner Liebe-, Tod-und-Teufel-Trilogie *GEGEN DIE WAND* (2004) und *AUF DER ANDEREN SEITE* (2007) ziehen sich in Form von sich wiederholenden Motiven – wie etwa dem Hotel Londra, den Dächern von Istanbul und den engen Straßen von Beyoğlu – durch den ganzen Film. Auch die Musik und ihre Künstler aus den Filmmusiken finden sich wieder.

Der emotionale Strudel von *CROSSING THE BRIDGE* ist sowohl der dokumentarischen Haltung Akins als auch der Musik- und Bildmontage geschuldet. *CROSSING THE BRIDGE* ist kein rein beobachtender Film im Sinne des Direct Cinema. Vielmehr ist er eine Abwandlung des partizipatorischen Modus im Sinne Bill Nichols', wenn man bedenkt, dass Akin nicht selbst der teilnehmende Beobachter ist. Es gibt einige inszenierte Szenen, die sowohl dramaturgische Gründe haben als auch die Funktion erfüllen, bestimmte Bilder und Stimmungen zu schaffen. Ersteres zeigt sich an Hackes Ankunft im Hotel Londra in Istanbul in der Exposition. Der Audiokommentar von Akin und Hacke verrät die Nachinszenierung; er durfte sich nicht rasieren, damit es keine Anschlussfehler gibt. Auch die scheinbar zufällige Entdeckung der Straßenmusiker vom Hotelfenster aus ist nachinszeniert. Die Montage setzt auf Überlagerungen von Musik, Gesprächsfetzen und Bildern. Es wird nicht linear montiert und erzählt.

CROSSING THE BRIDGE ist Fatih Akins zweiter Dokumentarfilm nach *WIR HABEN VERGESSEN ZURÜCKZUKEHREN* (2000), der in der Reihe „Denk ich an Deutschland“ im WDR lief. Der Film ist ein persönliches Porträt seiner Eltern und ihrer Migrationsgeschichte. Hier war der Zugang zu den Protagonisten als

Familienmitglied sofort von Nähe bestimmt, auch wenn das ein zusätzliches Problem darstellen kann. Diese Nähe und das Vertrauen zu den Musikern in *CROSSING THE BRIDGE* musste zunächst hergestellt werden. So waren Akin und Hacke gut einen Monat zur Vorbereitung in Istanbul unterwegs. Akin beschreibt die dokumentarfilmische Arbeit im Audiokommentar als besondere Herausforderung. Der Zuschauer ist zumeist Gast an den Drehorten, ob bei den Protagonisten zu Hause oder in Clubs und Kneipen. So muss sich der Regisseur unterordnen, was für Akin als Spielfilmregisseur eine neue Erfahrung ist. Er hatte kaum Einfluss auf die Geschehnisse an den Drehorten und konnte wenig selbst organisieren. Auch das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Filmteam und Protagonisten darf nicht vernachlässigt werden. Um mit dieser vollkommen anderen Arbeitspraxis umzugehen, hat Akin sich an das Prinzip des „go with the flow“ gehalten. So wurde häufig betrunken Regie geführt und gemeinsam Haschisch geraucht, um eine bestimmte Arbeitsstimmung zu erzeugen und die Nähe zu den Musikern schneller herzustellen. Diese Nähe zeigt sich immer wieder durch den Wechsel zwischen weiten Hubschrauberaufnahmen und Istanbul-Totalen und Großaufnahmen von den Künstlern. Der Zuschauer kann sich immer wieder orientieren und taucht dann in jede einzelne Musikszene ein.

Akin brauchte sieben Monate für die Postproduktion, um 150 Stunden Rohmaterial zu einem Film zu montieren. Für ihn entsteht der Dokumentarfilm im Schnitt, der so zur Hauptarbeitsphase wurde. Aufgrund der Fülle des Materials hat er noch einen zweiten Dokumentarfilm gemacht, der etwas mehr auf die politischen Verhältnisse Istanbuls und der Türkei eingeht und sie mit der Musik verknüpft. Dabei nimmt er sich mehr Zeit für einzelne Protagonisten und Orte, indem er das Tempo etwas drosselt. *UNDER THE BRIDGE – THE B-SIDE OF ISTANBUL* ist ein eigenständiger Film, allerdings ohne Hacke als Fremdenführer und in Co-Regie von Nicolai Hartmann. Trotzdem ist *CROSSING THE BRIDGE* nicht unpolitisch, obwohl er ohne Verweise auf die EU-Beitrittsdebatte auskommt – das wohl in Europa präsenteste politische Thema in Bezug auf die Türkei. Akin lässt kurdische Musiker zu Wort kommen, deren Labels geschlossen wurden. Außerdem begegnen wir Ceza und seiner Schwester Ayben, die Hacke im asiatischen Teil Istanbuls in Kadiköy zu Hause besucht. Die Künstler verstehen HipHop vor allem politisch – als Mittel, um sich gegen soziale Ungerechtigkeit zu positionieren. Akins Dokumentarfilm lief 2005 in Cannes außer Konkurrenz und gewann 2006 auf dem International Contemporary Film Festival in Mexico City den Publikumspreis.

(Inga Selck)

Diskographie:

Crossing the Bridge. The Sound of Istanbul [Soundtrack]. East West (Warner), 2005.

Tracklist:

"Music" - Sertab Erener (5:18). / "Tavus Havas?" - Baba Zula (5:27). / "Istanbul 1:26 A.M." - Orient Expressions (6:36) / "Istanbul" - Duman (1:40) / "Şahar Dağı" - Replikas (7:08) / "Holocaust" - Ceza (3:28) / "AB-I Hayat" - Mercan Dede (3:47) / "Kürdili Hicazkar Longa" - Selim Sesler (4:58) / "Wedding Song" - The Wedding Sound System (2:04) / "Penceresi Yola Karşı" - Selim Sesler & Brenna MacCrimmon (2:54) / "Hayyam" - Siya Siyabend (2:49) / "Böyle Olur Mu" - Nur Ceylan (1:34) / "Ehmedo" - Aynur Doğan (5:26) / "Hatasız Kul Olmaz" - Orhan Gencebay (5:24) / "Haydar Haydar" - Müzeyyen Senar (1:19) / "Istanbul Hatırası" - Sezen Aksu (4:38) / "Cecom" - Baba Zula (4:35) / "Music (Radyo Versyonu)" - Sertab Erener (3:47)

Empfohlene Zitierweise

Selck, Inga: Crossing the Bridge – The Sound of Istanbul. In: *Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung* 5.3 (2010), S. 427-430, DOI: <https://doi.org/10.59056/kbzf.2010.5.p427-430>.

Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung (ISSN 1866-4768)

Die Inhalte dieses Werks werden unter der Lizenz CC BY 4.0 Creative Commons Namensnennung 4.0 zur Verfügung gestellt. Hiervon ausgenommen ist das Bildmaterial, das abweichenden, in den Bildlegenden spezifizierten Bestimmungen unterliegt.